

und besonders das Vieh in Sicherheit zu bringen. Im Spätjahr kommen die Überschwemmungen glücklicher Weise selten vor, wenn auch nach Ausweis der sorgfältig geführten Wasserchroniken kein Monat ganz sicher ist. In der Regel stellen sie sich beim Frühjahrswetter ein, wenn die Schneeschmelze im Randgebirge des böhmischen Kessels ihren Höhepunkt erreicht. Die denkwürdigsten Wasserjahre des letzten Jahrhunderts waren 1845, 1862, 1871 und 1890. Am gefährlichsten wird die Hochflut, wenn sie mit Eisauflösung und Eisgang, wohl gar mit Eisstopfungen verbunden ist. Dann kommt Lorenzkirch samt Cottewitz und Zschepa unter Umständen in große Gefahr, denn die Wasserfluten, die im Strombett nicht glatt abfließen können, suchen sich naturgemäß auf dieser Seite einen Ausweg zwischen den Dörfern quer durch die Felder, während das jenseitige Ufer durch den dahinter liegenden Höhenzug gesichert ist. Aus der neuern Zeit gilt 1871 wegen des mächtigen Eisschutzes, der direkt vor Lorenzkirch lag, als das schlimmste Schreckensjahr. Die Eisschollen hatten sich da in solcher Masse über einander geschoben, daß man das gegenüber liegende Strehla nicht sehen konnte. Es vergingen viele Wochen, bis die auf der Marktwiese liegenden Eis-

berge wegthauten. Mit vieler Mühe wurden die wichtigsten Verkehrsstraßen von der unwillkommenen Blofierung freigemacht. In solchen gefahrvollen Zeiten bieten die von den Gemeinden mit großen Kosten errichteten Hochwasserdämme, die in gleicher Richtung mit dem Strome laufend eine Ortschaft mit der andern verbinden, den einzigen Streifen trockenen Landes, wenn nicht auch sie vom steigenden Wasser überflutet werden, wie es 1871 der Fall war. Die Kirche und das Pfarrhaus liegen leider nicht hoch genug, um bei den Überschwemmungen verschont zu bleiben. Wenn die Flut einmal in die Kirche gedrungen ist, kann zwei bis drei Wochen kein Gottesdienst in ihr gehalten werden. Das Schiff der Kirche liegt tiefer, als der Gottesacker; daher muß das Wasser langsam im Fußboden versinken.

Die immer wiederkehrenden Gefahren haben bei den Bewohnern der Elbdörfer den Mut gestählt und ein hartes Geschlecht entstehen lassen. Die Liebe zur Heimat aber haben sie nicht zerstören können. Wenn die Wasser sich verlaufen haben, geht der Landmann getrost wieder an seine Arbeit. Er weiß, daß der fruchtbare Aueboden die auf ihn verwandte Mühe reichlich lohnt.

P. Paul.



Die Parochie Lampertswalde.

Lampertswalde ist ein Dorf deutschen Ursprungs, wahrscheinlich nach einem gewissen Lampert oder Lamprecht genannt, der um 926 einen Rittersitz hier gegründet hat. Als dann im Anfang des 13. Jahrhunderts die Gewohnheit aufkam, daß die adligen Rittergutsbesitzer den Namen ihres Rittersitzes zu ihrem Geschlechtsnamen wählten, so folgte ihr auch der damalige Besitzer von Lampertswalde und machte dadurch diesen Besitz zum Stammhause des adligen Geschlechts der Herrn von Lamprechtswalde, das sich bis zum Jahre 1550

erhalten hat. So berichtet M. Hoffmann in seiner historischen Beschreibung der Stadt des Amtes der Diocese Dschaz II. Teil. S. 308 und 313. Das Dorf hat später im 30 jährigen Kriege besonders von den Schweden, die im Jahre 1637, wie in den alten Pfarrakten zu lesen ist, hier schrecklich gehaust und unter andern auch die Pfarrgebäude niedergebrannt haben, viel zu leiden gehabt. Die Bevölkerungsziffer ging infolge dessen sehr zurück, wie die Taufregister des Kirchenbuchs deutlich beweisen, indem in den Jahren 1647—51

25*